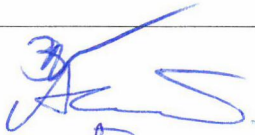




Motion (Art. 59 f. GRSR)

Erstunterzeichnende

Sitzplatz-Nr.	Vorname / Name	Partei	Unterschrift
139	Barbara Keller	SP	
138	Timur Akcasayar	SP	
152	Dominique Hodel	SP	

SP/JUSO: Stärkung der Quartierzentren und der Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern

Quartierleben stärken – soziale Infrastruktur für eine Stadt Bern für alle

Auftrag

Der Gemeinderat wird wie folgt beauftragt:

1. In Anlehnung an die 32 statistischen Bezirke der Stadt Bern sollen offizielle und öffentlich getragene Quartierzentren oder Quartierbüros eingerichtet werden. Bestehende Initiativen sollen gestärkt und ausgebaut werden, indem die Quartierzentren bestehende Strukturen ergänzen und vernetzen – nicht ersetzen.
2. Die Gemeinwesenarbeit soll strukturell und finanziell gestärkt werden, damit sie quartiersübergreifend und nachhaltig als koordinierende Kraft für soziale, kulturelle und gesundheitsfördernde Angebote wirken kann. Sie soll nicht nur punktuell eingesetzt werden, sondern als dauerhaftes und verbindendes Element der Quartierentwicklung etabliert werden.
3. Die Dienstleistungen der Quartierzentren sollen gezielt erweitert werden:
 - niederschwellige Anlaufstellen für Gesundheits- und Betreuungsfragen (inkl. Triage-Funktion),
 - integrierte Beratungsangebote zu digitalen Fragestellungen
4. Die Zusammenarbeit mit bestehenden Organisationen wie Pro Senectute, dem Generationenhaus oder Altersheimen zu vertiefen, um kleinteilige, lokal angepasste Angebote zu schaffen. Im gesamten Stadtgebiet sollen öffentliche, konsumfreie Räume gefördert werden, die ohne hohe Zugangshürden für vielfältige Bevölkerungsgruppen nutzbar sind – insbesondere auch für ältere Menschen mit eingeschränktem Aktionsradius.

5. Es soll ein partizipatives Umsetzungskonzept erarbeitet werden, dass die Bevölkerung, zivilgesellschaftliche Organisationen und Fachstellen aktiv in die Konzeption und Entwicklung der Quartierzentren einbindet. Ziel ist ein soziokulturelles Gesamtkonzept mit intergenerationellem Ansatz, dass die Vielfalt der Quartiere berücksichtigt und langfristige soziale Wirkung entfaltet. Die Erarbeitung und Umsetzung dieses Konzepts soll wissenschaftlich begleitet werden, um Wirkung, Prozesse und Qualitätsentwicklung fundiert zu evaluieren und weiterzuentwickeln.
6. Die Umsetzung der Quartierzentren soll sich an den sozialen Bedürfnissen und Herausforderungen der jeweiligen Quartiere orientieren. Dabei ist eine bedarfsgerechte Ressourcenverteilung sicherzustellen, um soziale Ungleichheiten gezielt zu adressieren.
7. Die Umsetzung soll innerhalb von zwei Jahren nach Annahme der Motion beginnen. Dabei sind Etappenziele zu definieren, die eine transparente und überprüfbare Entwicklung der Quartierzentren ermöglichen. Als strategisches Ziel soll bis spätestens 2040 in allen Quartieren ein funktionierendes, lokal verankertes Quartierzentrum etabliert sein.

Begründung

Das Quartier ist für viele Menschen – besonders im Alter und in der frühen Kindheit – der zentrale Lebensraum. Der Bedarf nach gut erreichbaren, nicht-kommerzialisierten Treffpunkten, nach Unterstützung im Alltag sowie nach sozialem Austausch steigt. Quartierzentren können diesen Bedürfnissen gerecht werden und den sozialen Zusammenhalt sowie die Selbstorganisation im Quartier nachhaltig fördern. Sie sind ein zentraler Baustein einer solidarischen, inklusiven Stadtentwicklung im Sinne der 15-Minuten-Stadt.

Mit dieser Motion soll die Stadt dazu beitragen, das Quartier als lebendigen, kleinräumigen Sozialraum – vergleichbar mit einem Dorf – wieder stärker ins Zentrum der kommunalen Planung zu rücken. Dabei ist besonders auf die unterschiedlichen sozialen Strukturen und Bedürfnisse der Quartiere zu achten, um Ressourcen gezielt und gerecht einzusetzen.

Je weniger finanzielle Mittel Menschen zur Verfügung haben, desto wichtiger wird der unmittelbare Lebensraum als Ort der sozialen Teilhabe, Unterstützung und Orientierung. Ein wohnortnahe Quartierzentrum kann hier entscheidend zur Lebensqualität beitragen.

Niederschwellige Triagestellen im Gesundheitswesen, wie sie in Quartierzentren integriert werden können, leisten nicht nur konkrete Unterstützung, sondern tragen auch zur Kostensenkung im Gesundheitswesen bei, indem sie unnötige Arztbesuche oder Spitaleintritte verhindern und gezielt weitervermitteln.

Dabei ist Gesundheit als biopsychosozialer Aspekt zu verstehen – also als Zusammenspiel von körperlichen, seelischen und sozialen Faktoren. Dies verlangt neue, quartiersnahe Angebote, die mehr leisten als rein medizinische Versorgung.

Angesichts des bereits heute spürbaren Mangels an Gesundheits- und Betreuungsfachpersonen wird es immer wichtiger, ressourcenschonende, präventive und gut vernetzte Strukturen aufzubauen, die Unterstützung frühzeitig und wohnortnah ermöglichen.

Dringlichkeit

Wird für den Vorstoss Dringlichkeit verlangt?

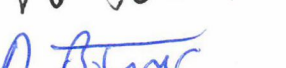
ja ☐

nein ☒

Kurze Begründung:

Bern,

Mitunterzeichnende

Sitzplatz-Nr.	Vorname / Name	Partei	Unterschrift
140	Laura Brechtbühler	SP/Juso	
146	Lukas Wegmüller	SP/Juso	
144	Imad Konec	SP/Juso	
143	Shapine Osman	SP	
141	Laura Birt	SP	
147	Dominik Fitt	SP	
148	Anna Allenspach	SP	
149	John Wahnert	SP	
150	NADINE AEBISCHER	SP	
151	Chanderu Samasindam	SP	
160	Gourab Bhawal	Juso	
165	Seabolas MIHALYI	SP	
166	Dominik Neller	SP	
173	David Böhner	AL	
175	Matteo Mureli	PDJ	
139	Helin Geri	SP	
158	Valentine Achermann	SP	
157	Monique Bieri	SP	

156	Judith Schenk	SP/Insc	ALL
167	Sacquette Brügge	SP	
168	Emmanuel Amel	SP	Amel
169	Bernadette Hertz	SP	B. Hertz